

Sächsische Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen

№. 428.

für Anhalt und Thüringen.

Jahrgang 197.

Verlagsort: Halle a. S. Druck: 2,50 Mk. pro 1000 Exemplare. Halbjährlich 12 Mk. vierteljährlich 6 Mk. monatlich 2 Mk. 50 Pf. Einzelhefte 10 Pf. (Postgebühren inbegriffen). — Druck- und Verlagsanstalt: Sächsische Zeitung, Halle a. S., Markt 11.

Montag-Ausgabe

Verlagsort: Halle a. S. Druck: 2,50 Mk. pro 1000 Exemplare. Halbjährlich 12 Mk. vierteljährlich 6 Mk. monatlich 2 Mk. 50 Pf. Einzelhefte 10 Pf. (Postgebühren inbegriffen). — Druck- und Verlagsanstalt: Sächsische Zeitung, Halle a. S., Markt 11.

Geschäftsstelle in Halle a. S. Leipzigerstr. 87. Winterhaus. Telefon Nr. 158. Eingang G. v. Braunschweig. Schriftleitung: L. O. v. Hermann in Halle a. S.

Montag, 12. September 1904.

Geschäftsstelle in Berlin Bernauerstr. 8. Telefon-Nr. VII 11 494. Druck und Verlag von Cotta'scher Verlagsanstalt in Halle a. S.

Deutsches Reich.

Halle a. S., 12. September.

Südburgenland.

General v. Trotta meldet aus Djofondu vom 8. September: Am 3. September wurde die Spitze Volksmanns auf dem Marfche von Dabanda nach Dofondu von Geronoban angegriffen. Viele Geronos, darunter zwei Großleute, wurden getötet; diesbezügliche weitere Verwundete. Am 5. September verpönte Oberst Deimling bei Dofondu das starke Feindes, der viele tote und viel Vieh erloste; diesbezügliche weitere Verluste zu verzeichnen. Major v. Horff jagte den Feind von Dofondu in die Nacht über Dofondu-Djimbende; der Feind ist anscheinend nach Osten und Südosten gewichen. Für die Verfolgung nach Osten bieten sich überaus große Schwierigkeiten durch den Mangel an Wasser und die Unbefähigkeit mit dem völlig unerforschten Gelände. Es ist ein langweiliges Vorgehen unter sorgfältiger Aufsicht angeordnet. Horff mit Volksmann hielt 14 Kilometer östlich von Djimbende, Deimling, in enger Verbindung mit ihm, geht von Dofondu nach Epata, Reigenstein ist in Djofondu, Weister im Marfche auf Dofondu-Epata.

Die neuesten Verluste sind, wie schon kurz gemeldet, folgende: Major Hermann Bielew, geboren am 24. September 1882 in Brünn, Kreis Regenwalde (Rommern), früher im 1. Kommerzienfeldartillerie-Regiment Nr. 2 in Belgard, ist am 6. September im Lager bei Dofondu am Typhus gestorben. Sergeant Friedrich Koppitz aus Nienitz, Kreis Naumburg, früher im Regiment der Garde bei Korps, ist am 8. September im Lager bei Dofondu am Typhus gestorben. Kriegsfeldwundarzt v. Reichel aus Lützen bei Saalfeld (Sachsen) ist am 11. August bei Watterberg durch einen Streifschuss am linken Arm und durch einen Schuß in das rechte Knie verwundet worden.

Zu der Meldung von dem Gefecht in den Karasbergen wird in Berlin mitgeteilt, daß sich gleich nach Beendigung der Operationen gegen die Dofonduwärd in dem von Kruppen entblöhten Gebiete eine Bande aus Geronobanen und anderen Eingeborenen unter Führung eines Haffards gebildet hatte. Am 1. d. M. ging in Berlin die Nachricht ein, daß diese Bande, die Herrn Müller v. Bernack geführte Form in der Gegend von Dofondu habe. Der Befehl ist mit dem Befehl davongekommen. Es werden wohl Teile der 3. Feldkompanie, die in dem Gebiete steht, gegen die Bande ausgesendet sein. Von einem Zusammenstoß mit aufständigen Stämmen ist an Berliner unterrichteter Stelle noch nichts bekannt.

In der letzten Nummer des „Militärwochenblattes“ steht General v. Franckes seine Betrachtungen zum Geronoban-„Krieg“ u. a.:

Die Geronos waren strategisch eingeteilt. Jeder deutschen Abteilung rückte vom Watterberg halbes Feindes Banden gegenüber, während sie die Abteilungen Bielew und Volksmann nur beobachtet zu haben scheinen. Als die deutschen Abteilungen am 11. August fast gleichzeitig vordrangen, mußte es daher an vier Stellen zu Einzelkämpfen kommen. Die Kampfteile lagen so weit auseinander, daß von gegenseitiger Unterstützung oder Zusammenstoß nicht die Rede sein konnte. Das Dofondu (Horff) beträgt die Entfernung nach Dofondu (Höhe) 13 Kilometer, von da nach Dofondu (Höhe) 23 Kilometer, von dort nach Dofondu (Höhe) 13 Kilometer, von dort nach Dofondu (Höhe) 30 Kilometer und von Volksmann zu Horff 30 Kilometer. Ihrer Kampfbereitschaft getreu hatten die Geronos überall weit ausgebreitete Stellungen besetzt. Die angegriffenen Teile leisteten großen Widerstand, während die nicht angegriffenen vordrangen, so daß unsere angegriffenen Truppenabteilungen tatsächlich auf allen Seiten vom Feinde umflost waren. Aber wie in allen früheren Gefechtsfällen entzifferte das bessere Schießen und die größere Tapferkeit unserer Infanteristen und die gewaltige Wirkung der Geschütze und Maschinengewehre, denen die Geronos nichts entgegenstellen konnten. Es fragt sich, ob es möglich war, die Geronos aus tatsächlich einzufassen. Das ist fraglich, aber nur möglich, wenn räumliche Verhältnisse ein Entziffern hinderten, d. h. die Abteilungen sie von den Schlüsselpunkten zurückdrängen und dann allmählich der Kreis verengt würde. Große Einschließung stand aber die Unmöglichkeit entgegen, die vorberühmten Stellungen für längere Zeit mit Wasser und Verpflegung zu versorgen.

Wenn die Kruppen am Watterberg so schnell zu großen Erfolgen geführt haben, so ist dies nicht zum mindesten der Luft- und Sorgfalt zu danken, mit der die Aufstellungen in den Monaten Juni, Juli und August vorgenommen worden sind.

Nach eingehender Einschließung sagt der Befehl über das weitere Vorgehen: „Schonbar in der Annahme, daß es nur möglich ist, dem Feinde mit starken Kräften den Rückzug zu verlegen und seinen Widerstand zu brechen, traten die vier großen Abteilungen in zwei Kolonnen am 13. August früh die Verfolgung an. Die Hauptkolonne, bestehend aus den Abteilungen Gerd, Mühlstedt und Deimling, marschierte von Dofondu auf dreißig Kilometer weit nach Dofondu. Wie bei Dofondu zeigte es sich, daß der Kampf so großer Abteilungen erforderte und nur auf kurze Strecken möglich ist. Bei Dofondu kam es noch zu einem Patrouillenkampf, in welchem drei Feinde verwundet wurden. Dann mußte die Verfolgung unterbrochen werden. Der Kampf führte nicht durch die Gegend, welche die Geronos vom Mai bis zum 6. Juli besetzt hatten, und darauf hatte die Abteilung heute vom 25. Juli bis 10. August in Dofondu gelagert. Die Weide war also gänzlich fast geerntet und das Wasser verbaucht. Außerdem hatte sich der Feind

von Dofondu aus geteilt. Die vereinigten Abteilungen wurden daher auseinander gezogen und auf die Wasserläufe in Dofondu-Fluß verteilt. Hätte man die Lage beim Feinde vorher besser übersehen können, was aber nicht möglich war, so wäre es wahrscheinlich günstiger gewesen, wenn von allen Abteilungen Kompanien in den mutmaßlichen Rückzugswegen mit dem Auftrag nachgestellt wurden, die fliehenden Geronos zu überfallen und sich vorzulagern, während die anderen auf verschiedenen Wegen nachrückten.

Zum Schluß des Artikels heißt es: Für das erneute Vorgehen ist die ganze verfügbare Feldtruppe eingeteilt worden. Sie hat in der Zeit vom 27. August bis zum 3. September um die Abteilung Horff eine Aufschlingung ausgeführt. Am 3. September an festen also fünf Abteilungen, eine 3000 Mann tief frontale, und sechs Abteilungen des Feindes umflossene Vorgehen bereit. Im Rücken des Feindes liegt die wasserlose Dofondu. Dofondu ist der Feind recht zahlreich, bleibt stehen und es kommt zu keinem Aufstoß. Wie am Watterberg wird der Wassermangel die Abteilungen zu energischen Bewegungen zwingen. Es wird dem Feinde aber schwerer fallen, nach Westen zurückzuziehen; denn die Abteilungen stehen nach Formierung von Dofondu auf einer Linie von nur 20 Kilometer. Zusammenstoß ist also möglich. Wenn die Geronos, wenn sie nach Osten und Nordosten zurück müssen. Im Südosten empfängt sie Dofondu, neben dem allerdings viel Platz zum Entweichen ist. Dofondu haben die Abteilungen des Obersten Deimling sehr günstig für eine ostwärts Befolgung. Wenn der Wind auch zu optimistisch erscheint, daß den Auguststürmen ein Sedan folgen möge, so sind doch von den Kämpfern in der Dofondu ähnlich gute Erfolge wie von den Geronos am Watterberg zu erwarten. Die Kämpfe am Watterberg bilden den ersten Teil der Unternehmung der Geronos und die Fortsetzung der Unternehmung der weißen über die schwarze Masse.

* „Zinsfasser in Kamerun.“ Zu den Berichten über Zinsfasser bemerken die Mitteilungen der Deutschen Kolonialgesellschaft, daß diese schon seit einer Reihe von Jahren nachgewiesen sind. Der Herr Paul Stauberger, der während seiner Expedition von den Zinsfassern Kenntnis erhielt, berichtet darüber, daß er jenseitiger Unterjochung wird es aber daraufhin bedürfen, ob die nachgewiesenen Vorkommen erziehbare Menge sind, um einen Abbau zu lohnen. Auf Sumatra hat man in jeder Beziehung vielfach trübe Erfahrungen gemacht. Dabei wäre es wünschenswert, wenn der unter Führung des Hauptmanns Kauter gestellten Expedition außer einem Beobachter einen geographischen Beobachter beigegeben würde, der den Zinsfasser auf Sumatra aus eigener Erfahrung kennt.

* Die „Hohenollern“ mit Sr. Maj. dem Kaiser und Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen Heinrich von Preußen an Bord lief Sonntag vormittag um 8 1/2 Uhr, von Brunsbüttel kommend, in den Meier Hafen ein. Die Stellung Friedrichsort feuerte den Kaiserfahrlot, Prinz Heinrich begab sich alsbald ins Schloß. Vormittags 10 Uhr kam der „Hohenollern“ Gottesdienst statt. Nachmittags kurz nach 2 Uhr begab sich Sr. Maj. der Kaiser von der „Hohenollern“ nach dem Bahnhofs- und reiste, von dem jährlich erscheinenden Publikum aufs lebhafteste begrüßt, mittels Sonderzuges nach Schwerin ab. Die Batterie der Festung Friedriehs-ort und der kleine Kreuzer „Gamburg“ feierten wiederum den Kaiserfahrlot. Am Bahnhofs- hatten sich zur Verabschiedung Prinzessin Heinrich von Preußen, der Großherzog von Hessen sowie die Spitzen der Behörden eingefunden. Sr. Königl. Hoheit Prinz Heinrich von Preußen begleitete Sr. Majestät den Kaiser bis Altona. In Altona befragte Ihre Majestät die Kaiserin den Kaiserlichen Sohn, was gemeinsam mit ihrem hohen Gemut nach Schwerin zu reisen. Am Sonntag vormittag um 10 Uhr hielt der Kaiser an Bord der „Adm. Hohenollern“ eine Verpflegung des Flottenmanders ab. Anwesend waren die Offizierskorps der Schlachtflotte mit dem Admiral v. Koeller an der Spitze, die Chefs der Marinebehörden und Prinz Heinrich.

Bei dem folgenden Paradeantritt am „Mars“ hielt Admiral Koeller folgende Ansprache:

Mit hellem Jubel wurde von Eurer Majestät aktiven Schiffsflotte der Reichsflotte begrüßt, was wir vor dem unersetzlichen allerhöchsten Kriegsherrn Zeugnis ablegen sollten von untrüben Leistungen. Und wiederum, dem Admiral bis zum jüngsten Matrosen und Geier, war mit regem Eifer befehlt, der gesellten Jubel gerade zu werden und sich befehlen wert zu erneuern. Hochbeglückt sind wir durch das Lob und die vielfachen Ausdrücke der auch heute als höchste Anerkennung zu teil geworden sind, vor allem wegen ist es aber das Gefühl tiefer Dankbarkeit, welches uns heute befehle, indem wir in Eurer Majestät den energischen, tapferen, sich gegenseitig die sich gegenseitig auszuzeichnen, stets wachenden Schiffsflotte danken. Eurer Majestät haben uns aber nicht allein das Personal und das Material geschenkt, sondern auch in unserer Reihen der Geist militärischer Zucht eingepflanzt, den Geist, der, so Gott will, zu vollen Erfolgen führen wird. Diesen Geist zu beugen und zu pflegen, ist unsere höchste Pflicht, deren wir uns voll bewusst sind. Was wir sind, verdanken wir unsemem Kaiser. In tiefer Dankbarkeit, in unermüdeter Treue und Begeisterung können wir begehrt ein in den Jubelsturm: Eurer Majestät unser begehrtester Kaiser hurra!

Seine Majestät der Kaiser erwiderte hierauf mit folgender Rede:

Tief bewegt durch die Worte, welche Euer Excellenz soeben im Namen der aktiven Schiffsflotte uns entgegengebracht haben, beantworte ich Heißel von ganzem Herzen mit freudiger Zustimmung. In die Marine und in meine Schiffsflotte ist der Geist hinein-gekommen, den ich bereitwillig zu sehen wünschte; es ist das erstrebte inbezug auf das Bestreben der Offiziere meiner Marine zu mir, was ich mir zum Ziel gesetzt habe, als ich zur Regierung kam. Ich fand eine Marine vor, deren bestmögliche Material inbezug auf die Schiffsflotte nicht das beste gewesen wäre, aber abfoluten Begeisterung zu der Zeit der ersten Kriegsjahre. Ich konnte mich nicht anders sein bei der historischen und bei militärischen Entwicklung unserer Bekehrung, die es also mit sich gebracht. Und es ist mir, wie ich es heute übersehe, in jeder Beziehung

geglückt; das Offizierskorps der Marine ist mein Offizierskorps und die Geronos sind meine Offiziere und meine Kameraden geworden. Und dadurch, daß dieser enge und innige Zusammenhang erreicht ist, gleich dem, der schon die Jahrgenderte hindurch zwischen dem Offizierskorps der Landarmee und ihren Kämpfern besteht, ist es möglich gewesen, daß diese großen Leistungen gelehrt werden konnten. Denn auch hier heißt es: der Ruhm des Heeres, aber der Geist macht lebendig. Deshalb hat sich auch hier nicht erwiesen und die herrlichsten Beispiele geliefert. Ich begrüße in diesem Geist freudiger Hingabe, aufopfernder Arbeit, des Geduldens und der Disziplin in den jüngeren Offizieren die große Gewißheit für die Zukunft, daß, welche Aufgaben auch an die Marine gestellt werden, sie sich in jeder Beziehung ihnen gewachsen zeigen wird, und als eine gute und zuverlässige Waffe in meiner Hand. Die Würdigen des Lebens stehen in die frühere Zeit zurück, und ich hoffe, daß Seine Excellenz Admiral von Anner aus diesen Tagen die Überzeugung wird entnehmen können, daß der Seeheld und die Tapferkeit und die Hingabe von Gut und Blut für König und Vaterland die er schon mit einem Beispiel bewiesen hat, auch heute noch ebenso in der Marine lebendig sind. Daß dem immer so sei, darauf möchte ich mein Glück und die aktive Schiffsflotte und meine Marine hurra, hurra!

* Zur Verlobung des Kronprinzen. Sonnabend nachmittag um 5 1/2 Uhr sind der deutsche Kronprinz und die Geronosin Cecilie, mit der Geronosin Anstasio von Heltenlande kommend, in Schwerin eingetroffen. Zum Empfangen waren der Großherzog und die Geronosin, die übrigen dort weilenden Fürstlichkeiten, die hohen Staatswürdenträger und Vertreter der Stadt erschienen. Der Kronprinz nahm am Bahnhofe die Glückwünsche entgegen und begab sich, von dem auf dem Bahnhofe und in den Straßen verammelten Publikum aufs lebhafteste begrüßt, mit den übrigen Fürstlichkeiten nach dem Schloß.

Sonntag vormittag wohnten Seine Kaiserliche Hoheit der Kronprinz, die Geronosin Cecilie, der Großherzog und die Geronosin sowie die übrigen in Schwerin weilenden Fürstlichkeiten dem Gottesdienst in der Schloßkirche bei; mittags traf der Herzog von Sachsen-Altenburg und Gotha dort ein. Ferner sind in Schwerin angekommen der Chef des Geheimen Zivilkabinetts Dr. v. Anzanas, Generaladjutant Generalleutnant Graf v. Hülken-Haeseler, die Generale à la suite Generalmajor Graf von Soltau und Generalmajor Graf von Wolff, Generalmajor Freiherr von Runder und Oberstleutnant Dr. Fiberg, Prinz Heinrich, Prinz Albrecht, Prinz Friedrich Leopold und Prinz Eitel Friedrich von Preußen sowie der Großherzog von Oldenburg.

Zum Empfangen Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin trägt die Stadt Schwerin reichen Hagenstamm, auf dem Bahnhofe und in den Straßen hart eine dichtgedrängte Volksmenge der Anstunft der Majestäten auf dem Bahnhofsplatze und die Reibkompanie des Mecklenburgischen Grenadier-Regiments Nr. 89 als Ehrenkompanie Aufstellung genommen. Als um 5 1/2 Uhr der Sonderzug mit den Majestäten, dem hohen Brautpaar und der Geronosin-Mutter eintraf, spielte die Musik den Kränztiermarfch. Die Majestäten entließen den Jubel und wurden zunächst auf das herrliche Hof der Geronosin und der Geronosin und dann von den übrigen Fürstlichkeiten begrüßt. Der Kaiser schritt dann, begleitet vom Großherzog, die front der Ehrenkompanie ab, worauf ein Paradeantritt dieser Kompanie erfolgte. Hierauf begrüßten der Kaiser und die Kaiserin die zum Empfangen erschienenen Herren des mecklenburgischen Hofes. Auf der Fahrt zum Schloß führten der Kaiser mit der Geronosin, dann die Kaiserin mit dem Großherzog und der Kronprinz und Geronosin Cecilie mit der Geronosin-Mutter. Die Majestäten und das hohe Brautpaar wurden überall mit brausendem Jubel begrüßt.

Im Goldenen Saal des großherzoglichen Schlosses fand abends Galabier statt. Beim Eintritt in den Saal wurde die Kaiserin vom Großherzogin begrüßt. Der Kaiser führte die Geronosin, Prinz Heinrich von Preußen die Geronosin-Mutter, der Kronprinz die Geronosin-Mutter. In der Mitte der Tafel saßen die Kaiserin und die Geronosin, ihnen gegenüber die Geronosin-Mutter. Rechts von der Kaiserin saßen der Großherzog, die Geronosin von Oldenburg, Prinz Eitel Friedrich, der Herzog von Sachsen-Altenburg und Gotha, links von der Geronosin saßen der Kaiser, die Geronosin-Witwe Marie, der Großherzog von Oldenburg, Herzog Johann Albrecht, rechts von der Geronosin-Mutter saßen der Kronprinz, Geronosin Cecilie, Prinz Albrecht, links von der Geronosin-Mutter Prinz Heinrich, die Geronosin Johann Albrecht, Prinz Friedrich Leopold, Herzog Anst.

Bei der Festtafel begrüßte der Großherzog von Mecklenburg zuerst Ihre Majestäten den Kaiser und die Kaiserin und alsdann in einer zweiten Rede Sr. Kaiserliche Hoheit den Kronprinzen. Hierauf erwiderte der Kaiser mit einem Trinkbrause, welcher wie folgt lautete:

Gestatten Eurer Königl. Hoheit, daß ich in meinem Namen, im Namen der Kaiserin und im Namen meines Sohnes für die glücklichen Worte aus tiefstem Herzen meinen innigsten Dank ausbringe. Ich höher Freude haben mir die Stunde vernehmen von der Verbindung meines Sohnes mit Ihrer Hoheit der Geronosin Cecilie. Es sind alte, liebe, wertvolle Traditionen und Erinnerungen, die Euer Königl. Hoheit hier aufgeführt haben. Euer Königl. Hoheit haben selber schon unserer hohen Verwandten gebildet und ein jeder

Wid in die Umgebung dieses Schlosses erweist in mir die Erinnerung an Jahre vergangener Zeiten. Daß das von jungen Frauen meistens im Namen meines Onkels Ihre Schwestern mitkommen lassen und versehen, daß wir sie mit offenen Armen empfangen und hoch ehren werden. Der Charakter Ihrer Schwester verdient mir bestimmt das Glück meines Sohnes und damit meines Hauses und des Vaterlandes. Zu freigegebenen Tausend mir herbeigekommen, und da das ich wohl die Erinnerung daran, daß Sie mich in der Vergangenheit die Bekanntschaft meiner Carde gewesen ist, unter den Augen des hochseligen Kaisers von Ihrem hochseligen Großvater geführt zu werden. Ich hoffe, daß meine Carde auch vor Ihren Augen Gnade finden werde und daß das Verhalten Ihrer Töchter die ihmigen Beziehungen zwischen unsren Häusern festhalten und erhalten werden. Die Beziehungen unserer Söhne und unserer Töchter sind so innig, so fest und allgegenwärtig, daß ich nicht annehme, als mein Sohn auf ihre Fortdauer zu erben. Ich bitte, daß Gottes Segen Ihnen nütze auf die Erfüllung Ihrer Wünsche und die Gesundheit Ihrer Augen und Hände. Das großherzogliche Haus hier.

Se. Maj. der Kaiser hat nachfolgende Orden verliehen: den Orden Alexander 1. Klasse: dem Oberhofmeister Grafen v. Bassewitz; den Orden Alexander 2. Klasse: dem Hausmarschall Grafen von Sahn; den Kronenorden 1. Kl.: dem Oberhofmarschall v. Bietinghoff und dem Oberhofmeister Grafen von Sahn; den Kronenorden 2. Kl.: dem Hofkammermeister Herrn v. Wallgraf; dem Kammerherrn Grafen von Bassewitz auf Neuhburg, zum Dienste bei Ihrer Maj. der Kaiserin befohlen; den Orden Alexander 2. Kl.: dem Geheimen Ministerialrat v. Blücher; den Kronenorden 2. Kl. mit Stern: dem Ministerialdirektor v. Schumacher; dem Stern zum Kronenorden 2. Kl.: dem Ministerialdirektor Schmidt.

Der Präsident des Abgeordnetenhauses hat aus Anlaß der Verlobung des Kronprinzen den Kaiser und den Kronprinzen namens des Abgeordnetenhauses telegraphisch beglückwünscht, worauf folgende Antworten eingegangen sind: Für die Wit in Namen des Hauses der Abgeordneten gedruckten freundschaftlichen Glückwünsche zur Verlobung Seiner kaiserlich-königlichen Hoheit des Kronprinzen spreche ich Ihnen meine herzlichsten Dank aus. Wilhelm II.

Der Kaiser hat Ihnen ausdrücklich die mit Namen des Abgeordnetenhauses gedruckten freundschaftlichen Glückwünsche zu meiner Verlobung, Wilhelm, Kronprinz.

Ein Telegramm, das der Kronprinz von Gelsenlande aus an den Privatsekretär und Schriftsteller Leopold Schumacher in Hamburg auf dessen Glückwunsch zur Verlobung gerichtet hat, lautet wie folgt:

„Ganz Dank! Ein ungeheuer dankbar, eine so entzückende und süße Braut mein eigen nennen zu dürfen. Aus Wiedersehen! Wilhelm, Kronprinz.“

Dem Kronprinzen ist Schumacher als früherer Erzieher der Söhne des Prinzen zu Gelsenlande persönlich bekannt.

Als zukünftiger Wohnsitz des Kronprinzen wird jetzt das Stadtschloß in Potsdam bezeichnet. Der Kronprinz wird lange Zeit an Potsdam gefesselt bleiben, da er einerseits beim Regiment der Garde du Corps stoffen Dienst tun soll und andererseits auch bei der künftigen Regierung über beim Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg den Verwaltungsdienst lernen lernen wird. Doch er einige Zeit nach Hannover überziehen werde, glaubt man nicht, da der Kaiser den Kronprinzen in seiner Nähe zu haben wünscht, um ihn fortlaufend in die Regierungsgeschäfte einzunehmen. Dagegen wird das zukünftige königliche Ehepaar längere Zeit in Berlin Wohnung nehmen und dann das einst von Kaiser Friedrich lange Zeit bewohnte Kronprinzenpalais unter den Linden und nicht, wie jüngst behauptet worden war, das Charlottenburger Schloß beziehen.

Der Oberhofmeister der Kaiserin Frhr. v. Wirbach hat sich, wie kurz gemeldet, bis Mitte Oktober auf Urlaub begeben, zunächst nach dem Harz. — Der Reichsdichter hofft, daß die Krankheit des Oberhofmeisters v. Wirbach in einigen Wochen beendet sein werde, und daß es diesem dann möglich sein werde, der am 20. Oktober in Königsberg i. Pr. stattfindenden Hochzeit seines ältesten Sohnes, der als Leutnant im Leib-Garde-Gülfaren-Regiment dient, mit der Tochter des Oberpräsidenten v. Wolff beizuwohnen.

Personals Nachrichten. Dem Reichspräsidenten v. Forst in Berlin ist, wie der Reichsdichter mittelst, der Note Alexander dritter Klasse mit der Schleiße verliehen worden. — Nach einer durch die Presse geübten Nachricht wäre die Entlassung des Fürsten Robert Wittgenstein als seine letzte; es soll sich um ein längeres, allerdings fragliches, handeln. — Dem Reichsdichter Dr. Schuler, der sich auf einer Inspektionsreise in Schlesien besand, ist in Tarnowitz an einem Schlaganfall plötzlich gestorben. — Otto Graf v. Solms-Laubach ist auf Schloß Laubach gestorben.

Das Schicksal des Deutschen Schulstiftungswesens. „Großherzogin Elisabeth“ hat Sonntag mittag von Bremerhaven aus seine Auslandsreise nach Ostindien angetreten. Die ersten Auslandsreisen sind: Plymouth, Madeira und Teneriffe (Georgien) in Ostindien-Ostindien.

Landtagsbestimmungen in Krossen a. D. Am 10. September 1892. Bei der am 10. September im 6. Wahlbezirk des Regierungsbezirks Frankfurt a. D. abgehaltenen Landtagswahl wurde Rittergutsbesitzer Kreisrentmeister Benno Student auf Rugau (freist.) mit allen Stimmen, die insgesamt 250 betragen, gewählt.

Zum Schutze der Vogelwelt. Der Kultusminister hat zum Schutze der heimischen Vogelwelt den künftigen Regierungsjahren 10 viel Schriften mit dem Titel „Anleitung zur Erhaltung der heimischen Vogelwelt“ zur Verfügung gestellt, daß jeder Volksschule, sowie jeder Mittels- oder höheren Schule je ein Exemplar übergeben werden kann. Die Preisjournale sind mit der Übermittlung beizugehen.

Dem Eis-Zwischenkanal. Da der Verkehr von Lauenburg aufwärts wegen des niedrigen Wasserstandes im Kanal, so legt der Verkehr auf dem Eis-Zwischenkanal einen erheblichen Rückschlag. Bis Ende August d. J. wurden auf dem Kanal 190 016 Tonnen Gut befördert, 13 863 Tonnen weniger als im Vorjahre.

Verbot der Eutragate bei der Bierbrauerei. Eingekommen auffällig erscheint es, daß bei den Bestimmungen über die Aenderungen der Brauereiverordnung die Frage des Verbots der Eutragate gar nicht berührt ist, obwohl sich der Reichstag damit mehrfach beschäftigt und in verschiedenen Sinnen dazu Stellung genommen hat. Die Reichsregierung ist bekanntlich auch in dieser Hinsicht in Deutschland berufen. Während in Bayern die Verbotung von Eutragaten für Bier und Hopfen bei der Bierbereitung gänzlich verboten ist, wird im Gebiete der Brauereiverordnung zwar durch die Höhe der Besteuerung der Verbotung von Eutragaten entgegengehalten, verboten ist diese aber nicht.

Die tatsächliche Lage der Carde ist nun die, daß zwar die großen Brauereien auch hier trotzdem in der Regel von der Verbotung von Eutragaten im Interesse ihres Absatzes im Inlande und Auslande ganz absehen. Am übrigen aber werden Eutragate für Gerstenmalz und Hopfen noch in beträchtlichem Maße gebraucht. In dem Durchschnitt der letzten Jahre sind jährlich mehr als 40 000 Tonnen Eutragate zur Bierbereitung verwendet worden, etwa 18 Prozent der dazu gebrauchten Menge an Getreide. Unter den Eutragaten nimmt, was die Qualität anlangt, der Reis die erste Stelle ein; in dem letzten Jahre wurden nicht weniger als 9 bis 10 000 Tonnen Reis zur Bierbereitung gebraucht. Es ist klar,

daß für das in Bayern beliebte Verbot der Verbotung von Eutragaten die gewöhnliche heuristische und wirtschaftliche Rücksicht sprechen. Denn es unterliegt keinem Zweifel, daß die künftigen freien Biere der Volksgenossenschaft viel dienlicher sind, als die mit Hilfe von Eutragaten hergestellten. Die Brauereien der Brauereigemeinschaft werden ferner unter der Konkurrenz fremder Biere im Inlande viel weniger zu leiden haben, umgekehrt aber der Absatz und die Umsätze von dem Auslandes mit ungleich größerer Aussicht auf Erfolg aufnehmen können, wenn bei uns, wie in Bayern, der Gebrauch von Eutragaten streng verboten würde.

Unter der gesetzlichen Zulassung leben nach beiden Richtungen auch die großen Brauereien mit, welche selbst vollständig von deren Verbotung absehen. Sie würden durch das Verbot der Eutragate also einen Ausweg für die höhere Besteuerung erhalten. Wenn die Gesetzgebung und mit ihr die am Staatsoberbau interessierte Landwirthschaft ein gewisses Interesse an der Aufrechterhaltung der Zulassung der Eutragate haben, so liegt es umgekehrt im Interesse der Landwirthschaft, daß die heimischen Eutragate in ausreichender Menge zur Verfügung stehen. Auch unter den landwirthschaftlichen Gesichtspunkten überwiegen daher die Vorteile die Nachteile, und es ist möglich, daß es wünschenswert, daß bei einer Aenderung der Brauereiverordnung auch das Verbot der Eutragate ernstlich in Frage kommen wird.

Wirtschaftsberatung. Die „Berl. Corr.“ schreibt: Es ist eine vielfach erzielene Tatsache, daß der Landwirthschaft in den letzten Jahrzehnten sehr große Fortschritte auf dem Gebiete der Pflanzen- und Tierproduktion gemacht hat. Ebenso bekannt ist es aber auch, daß die ökonomischen Erträge des landwirthschaftlichen Betriebs diesen Fortschritten nicht in dem Maße zugehörig sind. Man kann daher leicht zu der Ansicht kommen, daß die Unrentabilität der Landwirtschaft nicht gleichbedeutend ist mit der Verneinung des Heinertrages. Demgegenüber wird jeder Landwirth die Frage stellen müssen: „Bis zu welchem Grade hat sich die Wirtschaft intensiv gestaltet?“ Eine weitestgehende Beurteilung der Grundlage jedes landwirthschaftlichen Betriebes mit Bezug auf Boden-, Absatz- und Vertriebsverhältnisse sowie der zur Verfügung stehenden Mittel ist daher für den Erfolg der Wirtschaft von großer und meistens von nicht geringerer Bedeutung als die Kenntniss der Betriebs- und Vertriebsverhältnisse. Demnach erfordert der Betrieb der Landwirtschaft nicht nur eine Summe von Einzelkenntnissen für die Behandlung von Viehzucht, Ackerbau, technischen Gewerben, Maschinenbetrieb u. dergl., sondern eine auf langjährigen Erfahrungen beruhende Uebersicht über den Gesamtanbau und über die richtige Abmessung des Aufwandes für die verschiedenen Beschäftigungen, welche ein genügender oder steigender Reinertrag nicht erzielt werden kann.

Nun ist das Grundbedürfnis nicht selten im Besitz von Nichtlandwirthen oder von solchen Landwirthen, welche kein genügendes Mittel über die heute zweckmäßigste Wirtschaftsorganisation haben. Es sollte daher jeder Grundbesitzer, er sei Landwirth oder Nichtlandwirth, hinsichtlich der ihm zuzurechnenden Beurteilung seiner landwirthschaftlichen Organisation sehen, den Rat von darin erfahrenen Männern juchen, ebenso wie ein Grundbesitzer sich bei Wäuten des Rates eines Architekten, bei Anlage einer Fischerei des Rates eines Fischerei-Experten, bei Anlage einer Fabrikation des Rates eines Fabrikanten u. dergl. zuwenden sollte. Es ist nicht wünschenswert und geschäftlich nicht richtig, wenn die Führung oder eine Neuordnung einer Wirtschaft ohne eine von den besten Kräften ausgehende Beratung unternommen wird.

Dies ist umso mehr erforderlich, wenn der Grundbesitzer nicht hochmann ist oder in späteren Jahren aus einem anderen Beruf in die Landwirtschaft eingetreten ist. Die Vorteile hiervon sind sehr zahlreich. Namentlich sind in dem Offiziellen- und Beamtenstande vielfach Grundbesitzer vertreten, deren Familienmitglieder gesellen sind und welche nach ihrer Neigung oder nach ihren persönlichen Verhältnissen sich mit der Landwirtschaft nicht näher beschäftigen können oder können nicht wollen. Diese Personen sind in der Regel sehr gut gebildet, welche Vermögensverhältnisse in gutem Stande angelegt haben. Im diesen Fallbesitzerigen einen sachlichen Rat für Wirtschaftsrichtung zu vermitteln, hat die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft in Berlin Einrichtungen getroffen, welche für ihren Mitglieder bei Anbahnung von solchen Stellen zur Verfügung steht. Diese Einrichtungen sind in der Regel nicht genügend bekannt zu sein, daher wird von ihr hiermit weiteren Breiten Kenntnis gegeben.

Ausland.

Schweden.

Der Prozeß wegen des Amentals auf den russischen Gebieten.

Die Verurtheilung gegen Jan Anstis, der am 10. Juni das Attentat gegen den russischen Gesandten Schabowsky verübte, ist abgeschlossen. Die Urtheile gegen den alternativen Zagen der Bundesanwaltschaft zu.

Italien.

Neapel.

Der neue Minister des Innern, Fürst Siewatopoll Witsch, hatte eine lange Unterredung mit dem Kaiser, dem er hinsichtlich ein großes Reformprogramm vorlegen wird. Er beantwortet ein liberales Regime, ohne jedoch an eine Einmischung parlamentarischer Formen zu denken, für die Russen noch nicht reif ist. Jedenfalls erwartet man von Witsch's Tätigkeit eine Besserung der inneren Zustände in Neapel.

Ungarn.

Ungarn.

Am 11. d. M. ist folgendes Kommuniqué veröffentlicht: Von möglicher Seite wird erklärt, daß der Finanzminister Rathszu in Berlin nur wegen eines Bedenkenausstausches über den Abschluß eines Handelsvertrages gewist hat. Die Nachrichten, daß der Minister verurtheilt habe, in Berlin eine Anleihe aufzunehmen, sind erfinden.

Zürich.

Zürich.

Die Witterungsberichte über Aufhebungen in Ostindien und über das Aufstehen griechischer Banden haben sich entschieden durch die Begründung wie die Wählungen von der Wahlmachung im Bereiche des 4. Armeekorps Erzgraben und der Wahlmachung eines Teils des 6. Armeekorps auf Grund erster Nachrichten aus Armenien-Kleinasien. Unabsehlich bleibt auch die Nachricht, daß armenische Revolutionäre konstante Lage an die Hoffnungen in Konstantinopel ein Wanderschaften. Im Bereiche des 3. Korps (Sultan) sind von 40 feindlichen Rekrutentabellen bereits 23 nach Hause entlassen.

Wien.

Wien.

Ausschuss der Währungsreform. Die nächste Sitzung des Präsidenten Dlag, an dem Kongress wurde in einer Kabinettsitzung befaßt. In ihr wird nicht über die Währungsreform gefasst; man nimmt daher an, daß diese auf unbestimmte Zeit verschoben worden ist.

Paris.

Präsidentenwahl.

Ende des Monats wird Karlo die Präsidentschaft übernehmen; er erzieht bei der Wahl 120 000 Stimmen, eine Majorität, die bisher nie erreicht worden ist.

Der Krieg in Ostafrika.

Generaluropatkin meldet dem Jaren: Die Arme hatte am 8. und 9. d. Mts. seine Kämpfe zu bestehen. Der Feind verhält sich ruhig. Es regnet häufig, so daß die Straßen nicht trocken werden und nicht ausgeharrt werden können. Am

10. September sind außer einigen unbedeutenden Zusammenstößen zwischen den Streiftruppen, die für uns verlustlos verließen, keine kriegerischen Aktionen vorgekommen.

Die japanische Flottenmacht in London veröffentlicht folgende vom 10. September datierte Depesche aus Tokio: Wie Marshall Oama berichtet, hat die japanische Armee des rechten Flügel nach dem Kampfe vom 4. und 5. d. M. das Kohlenbergwerk von Zantai und den Zumeist-Hügel besetzt. Die Hauptmacht der Russen hat sich, wie man glaubt, nördlich des Sun-Jüfles zurückgezogen. Eingeborene sagen, die Russen hätten 10 000 Mann an Toten oder Verwundeten in Eisenbahnhäusern fortgeschickt. Seitens der Japaner sind über 3000 Russen besiegt worden. Vor der Flammung von Kiaung brannten die Russen die Magazine in der Nähe der Eisenbahnstation wieder, aber die Japaner erbeuteten doch eine gewaltige Menge Borräte und Munition.

Dem „Neueren Bureau“ werden von seinem Korrespondenten aus den russischen Hauptquartier über die Kämpfe folgendes folgende Einzelheiten gemeldet: Am 31. August war das russische Geschwader unerschrocken heftig, aber da meist ohne zu zielen geschossen wurde, nicht sehr wirksam. Bei den wiederholten verpöfelten Angriffen auf die russischen Stellungen zogen die japanischen Offiziere die Leute, die verlagert, mit dem Säbel vorwärts, wenn sie die Gräben erreicht hatten; an einer Stelle lagen die Toten einer an dem andern bis auf 1000 Fuß an das Fort heran. Am Morgen des 1. Septbr. wurde allen Nichtkombattanten befohlen, Kiaung zu verlassen; die fremden Kaufleute verließen ihre Waren in der Eile auf den Straßen oder verpackten sie auf Komrs zu verladen, aber durch das Plagen der Russen über der Station wurden sie zur Flucht gezwungen. Die fremden Militärautons wurden unter Bedeckung nach Norden geführt; sie beobachteten, wie ein ununterbrochener Strom von Transportmaterial und Soldaten die Eisenbahnlinie passierte. — Als die erste Granate in die Fremden-Wiederanlage fiel, waren in 15 Minuten die Truppen- und Bagartestüge und auch andere Züge, gefüllt mit dem Einwohnern, zur Abfahrt bereit und nur die Chinesen blieben zurück. Ein paar Menschen, die im Pagoda-Hari-Restaurant frühstückten, flohen von Furcht ergriffen über Hals und Kopf, die Keller voran. Offiziere und Drohmannen, ein allgemeines Durcheinander, und die Soldaten, unter dem nächsten Wall der Stadt. Die Chinesen sind unter der Last an zu plündern, aber, wenn man sie dabei abspähte, wurde fester Prozeß mit ihnen gemacht. Inzwischen füllten sich die Vereinigungen und Schützengräben im Westen und Süden der Stadt mit neuen russischen Truppen, während man das Gros der Armee tatsächlich sich zurückziehen sah. Man konnte die Japaner in vorzüglicher Haltung heranommen sehen und dem töstlichen Schrapnell- und Geschwader die Stirn bieten. Ueber die Hügel im Süden, wo die Russen die Entfernungen abgemast hatten und ihre Geschütze eine schreckliche Vermittlung anrichteten, kamen die Japaner glänzend über die Schützengraben. Ein Bataillon verlor alle Offiziere und ein Unteroffizier ergriff das Kommando. Am 8. Ubr morgens an 2. Septbr. ging Karowatkin zum nach Norden ab bis auf zwei Drittel dem Wege nach Zantai; fünf Meilen von dort hatte mit Tagesanbruch die Schlacht angefangen; ein ununterbrochener Regen von Geschossen fiel auf die Eisenbahnlinie; die Russen verloren vier einen Hügel, gewannen ihn und verloren ihn wieder, wobei Karopatkin persönlich die letzte anfeuerte. Ein unmittelbar darauf überfluteter Rückzug der gesamten Kiaung-Armee wurde nur durch die Wiedereroberung eines Hügel's östlich von Zantai verhindert; er ging bald verloren, aber der Feind war erreicht.

Bei Tagesanbruch war Karotki's Ziel noch nicht erreicht, doch hatten die Japaner einen unermessbaren Sieg erzielt. Nachdem in der Nacht des 2. September heftiges Gewitter gung Karowatkin zum nach Norden ab bis auf zwei Drittel dem Wege nach Zantai; fünf Meilen von dort hatte mit Tagesanbruch die Schlacht angefangen; ein ununterbrochener Regen von Geschossen fiel auf die Eisenbahnlinie; die Russen verloren vier einen Hügel, gewannen ihn und verloren ihn wieder, wobei Karopatkin persönlich die letzte anfeuerte. Ein unmittelbar darauf überfluteter Rückzug der gesamten Kiaung-Armee wurde nur durch die Wiedereroberung eines Hügel's östlich von Zantai verhindert; er ging bald verloren, aber der Feind war erreicht.

Bei Tagesanbruch war Karotki's Ziel noch nicht erreicht, doch hatten die Japaner einen unermessbaren Sieg erzielt. Nachdem in der Nacht des 2. September heftiges Gewitter gung Karowatkin zum nach Norden ab bis auf zwei Drittel dem Wege nach Zantai; fünf Meilen von dort hatte mit Tagesanbruch die Schlacht angefangen; ein ununterbrochener Regen von Geschossen fiel auf die Eisenbahnlinie; die Russen verloren vier einen Hügel, gewannen ihn und verloren ihn wieder, wobei Karopatkin persönlich die letzte anfeuerte. Ein unmittelbar darauf überfluteter Rückzug der gesamten Kiaung-Armee wurde nur durch die Wiedereroberung eines Hügel's östlich von Zantai verhindert; er ging bald verloren, aber der Feind war erreicht.

Bei Tagesanbruch war Karotki's Ziel noch nicht erreicht, doch hatten die Japaner einen unermessbaren Sieg erzielt. Nachdem in der Nacht des 2. September heftiges Gewitter gung Karowatkin zum nach Norden ab bis auf zwei Drittel dem Wege nach Zantai; fünf Meilen von dort hatte mit Tagesanbruch die Schlacht angefangen; ein ununterbrochener Regen von Geschossen fiel auf die Eisenbahnlinie; die Russen verloren vier einen Hügel, gewannen ihn und verloren ihn wieder, wobei Karopatkin persönlich die letzte anfeuerte. Ein unmittelbar darauf überfluteter Rückzug der gesamten Kiaung-Armee wurde nur durch die Wiedereroberung eines Hügel's östlich von Zantai verhindert; er ging bald verloren, aber der Feind war erreicht.

Bei Tagesanbruch war Karotki's Ziel noch nicht erreicht, doch hatten die Japaner einen unermessbaren Sieg erzielt. Nachdem in der Nacht des 2. September heftiges Gewitter gung Karowatkin zum nach Norden ab bis auf zwei Drittel dem Wege nach Zantai; fünf Meilen von dort hatte mit Tagesanbruch die Schlacht angefangen; ein ununterbrochener Regen von Geschossen fiel auf die Eisenbahnlinie; die Russen verloren vier einen Hügel, gewannen ihn und verloren ihn wieder, wobei Karopatkin persönlich die letzte anfeuerte. Ein unmittelbar darauf überfluteter Rückzug der gesamten Kiaung-Armee wurde nur durch die Wiedereroberung eines Hügel's östlich von Zantai verhindert; er ging bald verloren, aber der Feind war erreicht.

Bei Tagesanbruch war Karotki's Ziel noch nicht erreicht, doch hatten die Japaner einen unermessbaren Sieg erzielt. Nachdem in der Nacht des 2. September heftiges Gewitter gung Karowatkin zum nach Norden ab bis auf zwei Drittel dem Wege nach Zantai; fünf Meilen von dort hatte mit Tagesanbruch die Schlacht angefangen; ein ununterbrochener Regen von Geschossen fiel auf die Eisenbahnlinie; die Russen verloren vier einen Hügel, gewannen ihn und verloren ihn wieder, wobei Karopatkin persönlich die letzte anfeuerte. Ein unmittelbar darauf überfluteter Rückzug der gesamten Kiaung-Armee wurde nur durch die Wiedereroberung eines Hügel's östlich von Zantai verhindert; er ging bald verloren, aber der Feind war erreicht.

Bei Tagesanbruch war Karotki's Ziel noch nicht erreicht, doch hatten die Japaner einen unermessbaren Sieg erzielt. Nachdem in der Nacht des 2. September heftiges Gewitter gung Karowatkin zum nach Norden ab bis auf zwei Drittel dem Wege nach Zantai; fünf Meilen von dort hatte mit Tagesanbruch die Schlacht angefangen; ein ununterbrochener Regen von Geschossen fiel auf die Eisenbahnlinie; die Russen verloren vier einen Hügel, gewannen ihn und verloren ihn wieder, wobei Karopatkin persönlich die letzte anfeuerte. Ein unmittelbar darauf überfluteter Rückzug der gesamten Kiaung-Armee wurde nur durch die Wiedereroberung eines Hügel's östlich von Zantai verhindert; er ging bald verloren, aber der Feind war erreicht.

Bei Tagesanbruch war Karotki's Ziel noch nicht erreicht, doch hatten die Japaner einen unermessbaren Sieg erzielt. Nachdem in der Nacht des 2. September heftiges Gewitter gung Karowatkin zum nach Norden ab bis auf zwei Drittel dem Wege nach Zantai; fünf Meilen von dort hatte mit Tagesanbruch die Schlacht angefangen; ein ununterbrochener Regen von Geschossen fiel auf die Eisenbahnlinie; die Russen verloren vier einen Hügel, gewannen ihn und verloren ihn wieder, wobei Karopatkin persönlich die letzte anfeuerte. Ein unmittelbar darauf überfluteter Rückzug der gesamten Kiaung-Armee wurde nur durch die Wiedereroberung eines Hügel's östlich von Zantai verhindert; er ging bald verloren, aber der Feind war erreicht.

Bei Tagesanbruch war Karotki's Ziel noch nicht erreicht, doch hatten die Japaner einen unermessbaren Sieg erzielt. Nachdem in der Nacht des 2. September heftiges Gewitter gung Karowatkin zum nach Norden ab bis auf zwei Drittel dem Wege nach Zantai; fünf Meilen von dort hatte mit Tagesanbruch die Schlacht angefangen; ein ununterbrochener Regen von Geschossen fiel auf die Eisenbahnlinie; die Russen verloren vier einen Hügel, gewannen ihn und verloren ihn wieder, wobei Karopatkin persönlich die letzte anfeuerte. Ein unmittelbar darauf überfluteter Rückzug der gesamten Kiaung-Armee wurde nur durch die Wiedereroberung eines Hügel's östlich von Zantai verhindert; er ging bald verloren, aber der Feind war erreicht.

Bei Tagesanbruch war Karotki's Ziel noch nicht erreicht, doch hatten die Japaner einen unermessbaren Sieg erzielt. Nachdem in der Nacht des 2. September heftiges Gewitter gung Karowatkin zum nach Norden ab bis auf zwei Drittel dem Wege nach Zantai; fünf Meilen von dort hatte mit Tagesanbruch die Schlacht angefangen; ein ununterbrochener Regen von Geschossen fiel auf die Eisenbahnlinie; die Russen verloren vier einen Hügel, gewannen ihn und verloren ihn wieder, wobei Karopatkin persönlich die letzte anfeuerte. Ein unmittelbar darauf überfluteter Rückzug der gesamten Kiaung-Armee wurde nur durch die Wiedereroberung eines Hügel's östlich von Zantai verhindert; er ging bald verloren, aber der Feind war erreicht.

Bei Tagesanbruch war Karotki's Ziel noch nicht erreicht, doch hatten die Japaner einen unermessbaren Sieg erzielt. Nachdem in der Nacht des 2. September heftiges Gewitter gung Karowatkin zum nach Norden ab bis auf zwei Drittel dem Wege nach Zantai; fünf Meilen von dort hatte mit Tagesanbruch die Schlacht angefangen; ein ununterbrochener Regen von Geschossen fiel auf die Eisenbahnlinie; die Russen verloren vier einen Hügel, gewannen ihn und verloren ihn wieder, wobei Karopatkin persönlich die letzte anfeuerte. Ein unmittelbar darauf überfluteter Rückzug der gesamten Kiaung-Armee wurde nur durch die Wiedereroberung eines Hügel's östlich von Zantai verhindert; er ging bald verloren, aber der Feind war erreicht.

